

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Oberlehrer Leopold Armit in Laibach die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die innere Lage.

Die „Neue Freie Presse“, welche es als feststehend annimmt, daß die Ernennung des tschechischen Agrariers Prašek zum Ackerbauminister schon in nächster Zeit bevorsteht, wirft die Frage auf, ob die österreichische Politik noch immer nicht agrarisch genug sei? Das Ackerbauministerium habe sich, gerade in der letzten Zeit, wie ein agrarischer Zentralklub benommen und sich für die ausschließliche Vertretung der Produzenten erhoben. Soll das nun von Prašek zum Quadrat erhoben werden?

Die „Zeit“ freut sich darüber, daß die Lösung der Ministerkrisen sich jetzt förmlich nach dem Gesetz der Zahl ergebe, einem Gesetze, das keine Geheimnisse und keine Verwirrungen zulasse. Jedermann sieht da klar, und der Ministerpräsident braucht sich nicht den Kopf über Rätsel zu zerbrechen, sondern wartet einfach ab, bis ihm die Parteien die Lösung der Personalfragen selbst ins Haus bringen. So haben die Krisen jetzt ihre Schrecklichkeit verloren.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt dagegen, Herr Prašek wird zum Ackerbauminister gemacht, um Ruhe für den Ausgleich zu gewinnen. Durch solche Krisenlösungen werde die Regierung an Ansehen nicht gewinnen.

Das „Deutsche Volksblatt“ bemerkt, die parlamentarischen Parteien wollen die Ausgleichssache los haben, um ihre Wünsche und Bestrebungen auf innerpolitischem Gebiete durchzusetzen und ihre persönlichen Ambitionen zu befriedigen. Die Folgen dieser „Versumpfung“ der Ausgleichsfrage können sehr schwere sein, und die Verantwortung dafür

muß nunmehr den parlamentarischen Parteien überlassen bleiben, da die Verfassung es in ihre Hand gelegt hat, das letzte Wort in der Ausgleichsfrage zu sprechen.

### Eine Unterredung mit Minister Tzvolkskij.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ geht von besonderer Seite aus Paris ein Bericht über eine Unterredung mit dem russischen Minister des Außern, Herrn v. Tzvolkskij, zu, in welchem ausgeführt wird, daß die Unterredungen des Ministers Tzvolkskij mit Minister Richon die Identität der Ansichten beider Staatsmänner erwiesen haben. Durch das Einverständnis mit Japan und England, jagte Herr v. Tzvolkskij, habe er Rußlands Politik auf ihren natürlichen Boden, Europa, zu stellen und ihre Wirkungen zu konzentrieren sich bemüht, anstatt, wie es früher oft genug geschah, sie zu zerstreuen. Die Übereinkunft mit Japan ist bloß eine Weiterentwicklung des Vertrags von Portsmouth. Die Konvention mit England bezeichne einen Markstein in der Geschichte Rußlands. In den Details opfere sie kein wirkliches Interesse. Namentlich in Persien lasse sie für die ökonomischen Bestrebungen Rußland einen klar bestimmten Spielraum. Was den Balkan betrifft, jagte der russische Minister des Außern weiter, so beruht unsere friedliche Politik auf unserem Einverständnis mit Österreich-Ungarn, ein Einverständnis, das zugleich die Verhältnisse in großen aufrechterhaltend und reformatorisch ist. Unsere Abmachungen kehren gegen niemand die Spitze. Wir befinden uns, nach der Liquidierung schlecht begonnener Unternehmungen, in einer günstigeren Lage, um zu unseren Traditionen zurückzukehren. Wir tun das ohne Hintergedanken, mit Frankreich fest verbunden und glücklich, auch in Ländern, mit denen keine Verträge uns verbinden, Sympathien zu finden. Wir wollen würdig und stark im Frieden das Reformwerk durchführen, welches wir loyal begonnen haben.

### Der norwegische Integritätsvertrag.

Anlässlich der Unterzeichnung des norwegischen Integritätsvertrages schreibt das Stockholmer „Dagbladet“: Dies ist Norwegens eigene Sache. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß hier eine allgemeine Mißstimmung durch den Gedanken hervorgerufen wird, daß der Vertrag direkt oder indirekt gegen Schweden gerichtet sei. Die aufgeklärte öffentliche Meinung Europas wird doch wohl dem Worte unserer Regierung glauben, wenn sie wiederholt ihre aufrichtigen und friedlichen Absichten betonte und der Minister des Außern von Trolle kürzlich die bestimmte Erklärung abgab, daß nicht Schwedens Politik die von Norwegen gesuchte Garantie notwendig mache. Da wir den Wortlaut des Vertrages nicht kennen, vermögen wir natürlich nicht mit Sicherheit zu beurteilen, ob und in welchem Grade man geglaubt hat, die vier Großmächte gegen Schweden in die Politik der skandinavischen Halbinsel einmischen zu sollen; aber schon der Schein einer solchen ist ein bedenkliches Hindernis für das zukünftige bessere Verständnis zwischen den beiden Völkern, das das Ziel aller schwedischen und norwegischen Staatsmänner sein müßte und auch das Ziel der schwedischen Regierung ist.

Das „Svenska Dagbladet“ erinnert an die geographische Solidarität der skandinavischen Länder. Wenn sie nicht zusammen arbeiten könnten, müßten sie jedenfalls parallel arbeiten. Das Blatt schreibt: Von diesem Gesichtspunkte aus können die Schweden nur mit Bedauern die Bestrebungen Norwegens sehen, sich unter die Garantie der Großmächte zu stellen. Anlässlich der Verhandlungen mit Norwegen wurde von Seiten einer Macht die Anfrage gestellt, ob nicht auch Schweden eine ähnliche Garantie wünsche. Diese Frage wurde bestimmt verneinend von der schwedischen Regierung beantwortet, die in diesem Punkte die ganze Nation in seltener Einigkeit hinter sich hat. Man hätte einige Rücksicht auf die sowohl von schwedischer wie von auswärtiger Seite gemachten Bemerkungen erwarten können, daß nämlich der Garantievertrag ohne Schweden als gegen Schweden gerichtet auf-

## Fantiletton.

### Carlotta.

Von Ernst Griksen.

(Nachdruck verboten.)

Felix Brendel wußte nicht darum. Niemand wußte es. Seit zwei Jahren mühte sich Carlotta, das Schreckliche vor aller Welt zu verbergen. Um feinetwillen, um ihres Mannes willen. Die Furcht, daß diesem heitern, wie ein Kind in den Tag hineinlebenden Künstler irgend einmal die Ahnung ihres qualvollen Leidens aufdämmern könnte, war immer in ihr lebendig, gleich einem bösen Gewissen.

Ach, wie liebte sie ihren Felix! Nicht der Gedanke, daß sie in naher Zeit und wahrscheinlich unter noch fürchterlicheren Schmerzen würde sterben müssen, zehrte an ihrem Herzen, sondern die Vorstellung seiner Verzweiflung, seines ohnmächtigen Jornes gegen das unerbittliche Schicksal an ihrer Bahre. Wenn sie darüber nachsann, und je mehr sie darüber nachsann, stieg ein rührend törichtes Schuldbewußtsein in ihr auf. Einen so unermeßlichen Schmerz würde sie ihm bereiten! Ihm, der mit allen Fasern seines Seins an ihr hing, der ihr täglich aufs neue bewies, daß sie allein die Quelle seiner Lebensfreudigkeit, seiner Schaffenskraft, seiner Phantasie, seines unverwundlichen Hoffnungs-taumsels war!

Niemals kam es Carlotta in den Sinn, daß sie es war, die geopfert werden sollte. Niemals überlegte sie: wenn Felix mit mir in meiner Heimat

geblieben wäre, in Italien, in dem sonnigen Neapel, wenn er Rücksicht auf meine zarte Gesundheit genommen und mich nicht in dieses rauhe Klima entführt hätte, dann würde ich niemals erkrankt sein.

Und hätte sich jemand unterfangen ihr zu sagen: Wenn du nicht in dieses Leben der Sorgen und Entbehrungen gezwungen worden wärest, wenn du einen Mann geheiratet hättest, Carlotta, der ausreichend für dich gesorgt hätte, wie es seine Pflicht war — dann wärest du heute noch das übermütige und lustige Weib — die Kranke, die Todgeweihte würde sie ihm blühenden Auges geantwortet haben: Felix hat alles getan, Felix hat für mich gedacht und gekämpft; er ist der beste, edelste und tapferste Mensch, — mit keinem wäre ich so glücklich geworden wie mit ihm!

Aber es war niemand da, der so zu ihr gesprochen hätte. Niemand wußte um ihre geheime Sorge; denn niemand kümmerte sich um die beiden verliebten Leute, die da oben in ihrer Dachwohnung — Atelier nannten sie das — seit zwei Jahren ganz für sich hinlebten, ihre lächerlichen Träume von Glück und Ruhm spannen und arbeiteten und hungerten.

Manchmal, wenn sie ganz ratlos dem Nichts gegenüberstanden hatten, in der ersten Zeit, war Felix Brendel wohl bisweilen auf den Gedanken gekommen, gleich anderen notleidenden Künstlern an die Wildtätigkeit reicher Berufskollegen oder Mäcene zu appellieren. Schweren Herzens, denn er glaubte an sein Talent und hatte einen ungehändigen Stolz. Dann aber war Carlotta mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihrer Rasse gegen diese

Selbsterniedrigung aufgestanden, hatte auf seine Bilder gewiesen, die an den Wänden hingen, und sie zu flammenden Zeugen seiner königlichen Künstlerchaft aufgerufen.

Und so wunderbar hatten sie sich dann immer aneinander begeistert, sich so vollkommen dem Zauber des anderen Teils in Bann gegeben, daß eine Art seelischer Trunkenheit ihren leiblichen Hunger betäubt hatte.

Traurig waren sie nur, wenn Felix eines seiner Bilder für einen Sündenpreis in dem kleinen Kramladen der Altstadt oder, in glücklichen Fällen, an einen Möbelhändler zur Dekoration eines Schau-fensterzimmers losschlug. Carlotta besonders mußte dann tagelang immer wieder mit feuchten, fast vorwurfsvollen Augen nach der leeren Stelle an der Wand hinschauen, als wäre es mindestens ein durch Generationen ererbter Raffael gewesen, von dem sie in der Not sich hatten trennen müssen.

Heute aber hatte Felix Brendel die Idee zu einem Lebenswerk gefaßt. Beim Morgengrauen war er plötzlich mit einem Jauchzer aus dem Bett gesprungen und hatte sich im Hemd vor die große Leinwand gestellt, die schon seit Wochen auf ihn gewartet hatte.

„Ich hab's! Ich hab's!“ hatte er gerufen. „Endlich! — Das wird groß — das wird gewaltig! — das wird mich zum berühmten Mann machen!“

Und seine geschickte Hand hatte die Kohle in fliegender Hast über die weiße Fläche geführt, ohne Pause, unermüdlich, dem Drange einer mächtigen Inspiration gehorchend. (Schluß folgt.)



gefaßt werden könnte. Man kann die Richtigkeit dieser Bemerkung ebenso wenig ableugnen, wie man ableugnen kann, daß Schweden schon längst bindende reelle Beweise für die vollkommene Loyalität gegenüber Norwegen gegeben hat. Es steht aber fest, daß Norwegen seinerseits keine Veranlassung gefunden hat, einen bindenden Beweis für die vollkommene Loyalität uns Schweden gegenüber zu geben, was doch unmittelbar auf der Hand lag. Dies wird hier nicht so bald vergessen werden.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 5. November.

Aus Prag, 4. November, wird gemeldet: Das allczechische Exekutivkomitee hielt gestern eine Sitzung ab, in der über die Situation im Reichsrat referiert wurde. In der Debatte wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die czechischen Parteien gemeinsam vorgehen sollen, da nur dadurch ein Erfolg zu erzielen sei. Einen weiteren Beratungsgegenstand bildeten die bevorstehenden Neuwahlen in den Landtag, für die abermals ein Kompromiß mit den Jungczechern und Agrariern als zweckmäßig erklärt wurde.

In einer Betrachtung über den bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in England führt das „Freundenblatt“ aus, daß das Mißtrauen, welches vor kurzem zwischen Deutschland und England herrschte, nur künstlich in den Laboratorien zielbewußter Heher erzeugt worden war. Deutsche und englische Journalisten haben bei gegenseitigen Besuchen festgestellt und loyal verkündet, daß sie bei beiden Völkern nur friedliche Gesinnungen und keine Spur von Kriegslust vorgefunden haben. Wenn Kaiser Wilhelm und König Eduard sich die Hände reichen, wissen sie Arbeitsvölker hinter sich, die ihren Herrschern dankbar sind.

Aus London, 4. November, wird berichtet: Gestern Abend hat hier eine Versammlung von Eisenbahnanhängern stattgefunden, in der das Ergebnis der Abstimmung der Amalgamated Society of Railway-Servants über die Forderung der Anerkennung des Verbandes durch die Eisenbahngesellschaften bekanntgegeben wurde. Der Versammlung wohnten 8000 Personen bei. Von den 80.134 abgegebenen Stimmen erklärten sich 76.925 für den Ausstand, wenn die Forderung auf Anerkennung nicht bewilligt werden sollte. Die Versammlung nahm eine Resolution an, worin sie sich verpflichtet, energisch alle Schritte des Exekutivkomitees zu unterstützen, die dieses für die Sicherung der Ziele der Bewegung für nötig halten sollte.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, die dritte Duma besprechend: Stolypin habe jetzt, was er gewollt, eine Duma, in der die regierungsfreundlichen Parteien über die Mehrheit verfügen. Nun stehe nichts mehr im Wege, daß Rußland, wie Stolypin es oft als das Ziel seiner Politik hingestellt, in friedlicher Weise in einen modernen Staat sich umwandle. Die dritte Duma kann epoche-

machend in der Geschichte Rußlands werden. Von ihr kann, wenn man am Zarenhofe gut beraten ist, die friedliche Erneuerung des Reiches datieren.

Die muslimanische Bevölkerung des Vilajets Erzerum nimmt, wie man aus Konstantinopel berichtet, von Tag zu Tag eine drohendere Haltung gegenüber der Regierung ein. Sie will von dem neuen Wali, Abdul Behab Pascha, dessen Ernennung sie mißbilligt, nichts wissen und hat an die Zentralregierung ein Telegramm gerichtet, in welchem sie ihren Entschluß kundgibt, den neuen Wali nicht zu akzeptieren. Abdul Behab Pascha war früher Wali von Bagdad und hat dann die Funktionen eines Intendanten zweier Prinzessinnen, einer Tochter des gegenwärtigen Sultans und einer Tochter des verstorbenen Sultans, Murad V., ausgeübt. — Nach aus Smyrna stammenden Berichten zeigt der muslimanische Geist auch in dieser Provinz seit einiger Zeit Tendenzen bedrohlicher Art. Die mohammedanische Bewegung in Erzerum und in einigen anderen anatolischen Vilajeten scheint nunmehr auch auf das Vilajet Aidin überzugreifen. Angeblich wären verwiesene ehemalige Beamte und andere Exilierte die Anstifter und Schürer der Bewegung. Die Zentralregierung hat vorläufig die Verfügung getroffen, diese Elemente in verschiedene andere Vilajete zu versetzen; allein die Opportunität dieser Maßregel, welche eine Verbreitung dieses Übels zur Folge haben könnte, wird vielfach bestritten. Gerüchtwiese verlautet, das Kriegsministerium bereite infolge der in Asien zutage tretenden Erscheinungen die Mobilisierung der Redifs der Jahrgänge 1871 und 1872 vor.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Zahl 13.) Dem Stadtrat von London ging jüngst ein eigenartiges Gesuch zu: Die Bewohner eines der größten Stadtteile der Metropole baten, bei der bevorstehenden neuen Numerierung der Häuser ihrer Straßen die Zahl 13 vollständig zu übergeben. Der Stadtrat, der sehr aufgelegt ist, wies dieses Gesuch einstimmig zurück. Die ahnungsvollen Londoner brauchen sich aber ihres Aberglaubens nicht zu schämen, denn der Aberglaube, der sich an die Zahl 13 knüpft, ist in der ganzen Welt verbreitet. In Deutschland und in England gibt es einige hundert Hotels, die die Zahl 13 durch 12 a. ersetzen. Es gibt auch Theater, die bei der Numerierung der Plätze diese Zahl auslassen. Was für einen unheilvollen Einfluß manche Menschen der Unglückszahl zuschreiben, ersieht man aus einer tragischen Geschichte, die die Revue „P. L. B.“ der Selbstbiographie des Malers Sir John Millais entnimmt. Der Künstler gab eines Tages ein Festmahl zu Ehren des berühmten Romanbilders Matthew Arnold. Einer der Tischgenossen bemerkte plötzlich mit schlecht verhehltem Entsetzen, daß dreizehn am Tische saßen. Matthew Arnold lagte über diese unbegründete Furcht vor einer Zahl und sagte, um für seine Ungläubigkeit einen eklatanten Beweis zu erbringen: „Nach der allgemein verbreiteten abergläubischen Vorstellung muß der von uns, der sich zuerst von der Tafel erheben wird, innerhalb eines Jahres sterben. Machen wir also die Probe. Ich und diese beiden Herren

hier (er zeigte auf zwei kraftstrotzende Jünglingsgestalten) werden zu gleicher Zeit aufstehen. Ich hoffe, daß unsere Kräfte ausreichen werden, allen Angriffen der bösen Parze Trotz zu bieten.“ Und es geschah, wie er gesagt: die drei mutigen Männer erhoben sich unter dem Beifall der anderen zehn Tischgenossen. Sechs Monate später starb Matthew Arnold in der Blüte seiner Jahre ganz plötzlich an den Folgen eines Herzschlages. Einige Tage später wurde einer der beiden kühnen jungen Leute, die mit ihm zusammen den Bankettsaal verlassen hatten, mit dem Revolver in der Hand als Leiche in seinem Bette aufgefunden. Das dritte Glied der Triade fuhr drei Monate darauf auf dem Dampfer „Quetta“ nach Australien; der Dampfer ging an der australischen Küste unter und alle Passagiere fanden den Tod in den Wellen.

— (Die Rüstung zu einem „modernen“ Wahlkampf.) Aus London wird berichtet: Die englischen Parteien rüsten bereits zum Wahlkampf; in allen Provinzen setzt schon jetzt die Agitation ein und die rühmigen Politiker beginnen in immer wachsendem Maße, ameritanisch angehauchte Waffen zu erproben und die Errungenschaften der Neuzeit in den Dienst der guten Sache zu stellen. Die Konservativen erscheinen diesmal als die ersten auf der künftigen Wahlstatt. Schon stehen die großen Möbelwagen bereit, die mit Plakaten, Dekorationen und schönen Gruppen die zweifelnden Wähler überzeugen sollen, in den kommenden Wahlkämpfen sollen diesmal die elektrischen Illuminationen eine besondere Rolle spielen. Aber das schwerste Geschütz im Kampf um die Volksgunst wird das Grammophon sein. Dabei wäre es ein Irrtum zu glauben, daß die knatternden Geräuschapparate in erster Linie zur Wiedergabe von Wahlreden benutzt werden sollen. Man wendet sich auch an das Gemüt; patriotische Lieder und Gefänge werden die Herzen höher schlagen machen und dem folgen dann allerlei tiefgründige politische Sentenzen und Aussprüche berühmter Parteimitglieder. Balfour, Sir Acland, Hood, Chaplin, der Herzog von Rutland und andere populäre Parteigrößen werden durch die Grammophonplatten dem englischen Volke allüberall ihre Erkenntnisse in Aphorismen und feurigen Aufrufen vermitteln und wenn die Schilderungen der englischen Presse über die gewaltigen Vorbereitungen zu dieser großen Grammophonkampagne sich bewahrheiten, so gehen die ruhliebenden britischen Staatsbürger einem bösen Winter entgegen.

— (Englische Vergesslichkeit.) Die postalische Mahnung über unseren Briefkästen: „Aufschrift und Marke nicht vergessen“, mag schon manchmal, so schreibt der „Berl. Lokalanzeiger“, bei den uns besuchenden Angelsachsen ein mitleidig spöttelndes Lächeln hervorgerufen haben. Daß solche behördliche Erinnerung aber bei ihnen selbst, daheim in England, sehr angebracht wäre, beweist der eben vom Postminister veröffentlichte Bericht für das vergangene Jahr. Darin heißt es: „Die Zerstreuung und Vergesslichkeit bei uns hat eine ganz außerordentliche Höhe erreicht. Im Laufe des verflossenen Jahres blieb die enorme Zahl von nahezu 30 Millionen Briefen und Paketen unbestellbar.“ Es gab also über 29 Millionen zerstreute und vergessliche Leute, die ihre Sendung entweder gar nicht oder falsch adressierten oder Pakete nicht genügend schlossen, so daß der Inhalt herausfiel und die Postbeamten nicht ausfindig machen konnten, für wen die Sachen bestimmt waren und wem sie gehörten. Es stellt obige Zahl eine Zunahme von nahezu zehn Prozent gegen das Vorjahr dar und eine entsprechende

## Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Ruusmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach richtig,“ sagte Hans Voj, der den „Wintergarten“ aus den Schilderungen der Artisten kannte, mit denen er häufiger in Kopenhagen in Verührung kam. „Das trifft sich ja ausgezeichnet. Ich nehme also ein Billett zum ersten Platz und halte mich in der nächsten Nähe der Bühne auf. Als besseres Erkennungszeichen werde ich meine weiße nordische Studentenmütze mitnehmen. Sie werden mich also leicht herausfinden. Ich möchte Sie nur bitten, sich im Laufe des Abends einigemal nach meinem Freunde umzusehen und mich zu rufen, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Mein Freund ist nämlich nicht ganz wohl.“

„Sehr wohl, mein Herr,“ sagte der Zimmerkellner mit einer tiefen Verbeugung als Hans Voj ihm ein Fünfmarkstück in die Hand drückte.

Trotz darüber, daß er alles so gut geordnet hatte, eilte Hans Voj die breiten, mit Teppichen belegten Treppen hinab und betrat kurz darauf den großen „Wintergarten“, dessen gewaltiger Raum mit Menschen angefüllt war. Ein dicker Tabaksqualm hüllte das Publikum und die auf der Bühne tätigen Artisten ein. Er warf einen Blick auf das Programm. Zu seiner Freude fand er unter den Aufstretenden mehrere alte Freunde wieder, die er noch aus der Zeit kannte, als er in Kopenhagen als junger Journalist die Varietékritiken schrieb.

Auf leichte Naturen wie auf Hans Voj wirkt der Hochdruck einer Reise in der Regel wohlthuend, und wenn man in der großen Fremde allein dasteht, freut man sich über jedes bekannte Gesicht, selbst wenn man sich unter anderen Umständen aus der Gesellschaft seines Besitzers nichts machen würde. Deshalb sind Reisebekanntschaften so gefährlich.

Die Folge hiervon war in diesem Falle, daß Hans Voj sofort mit einer ungewöhnlichen Wärme einen kräftig gebauten Mann mit ganz kurz geschnittenem Haar und einem Anflug von Kahlköpfigkeit begrüßte. Er hatte große, weiße Zähne in einem glattrasierten Gesicht und wunderbar ausdrucksvolle schwarze Augen. Es war der Clown To-Lo, der als Kopfequilibrift und Springer einen Namen hatte. Im bürgerlichen Leben hieß er Mr. Watson. Er gab sich für einen Amerikaner aus, man sagte aber, daß er nie jenseits des Ozeans gewesen sei. Er erfreute sich insofern keines besonderen Rufes, als sein ganzes Auftreten etwas Brutales hatte und man wußte, daß er seinen kleinen Lehrlingen, der vor ihm zitterte, mit großer Roheit behandelte. Gegen alle diejenigen, von denen er sich einen Vorteil versprach, war er dagegen freundlich und demütig bis zur Untertänigkeit, mit anderen Worten ein richtiger Artistentyp in seiner unglücklichsten Gestalt.

Mit scheinbarer Freude drückte denn auch Mr. Watson dem Journalisten die Hand, der ihm zur Auffrischung seines Gedächtnisses seine Karte überreichte, worauf der Artist Hans Voj bat, doch in einer kurzen Notiz an seine heimatlichen Blätter

über seinen, Mr. Watsons, großen Erfolg im „Wintergarten“ zu berichten.

Als der Artist hörte, daß Hans Voj die journalistische Tätigkeit aufgegeben habe, erkaltete sein Interesse sichtlich, erwachte aber wieder, als Voj ihm erzählte, daß er nach seiner Reise seine alte Wirksamkeit wieder aufnehmen wolle, und ihn zu einem Glase Bier einlud.

Während die beiden mit halbem Auge den Darstellungen auf der Bühne folgten, gerieten sie bald in eine eifrige Unterhaltung, die plötzlich dadurch unterbrochen wurde, daß ein Kellner den Journalisten auf die Schulter klopfte und ein flüsterndes Gespräch mit ihm begann.

Hans Voj brach sofort mit einer Entschuldigung an den Fremden auf und verschwand schnell. Er eilte die Treppe zu seinem Zimmer hinauf. Drinnen bei Holger Werner brannte Licht.

Der junge Gutsbesitzer war aufgewacht und lag mit fiebergelühenden Wangen da. Seine Augen leuchteten und betrachteten den Freund mit einem eigenartigen Glanz. Es schien, als erinnere er sich seiner nur dunkel. Er bat um Wasser. Die Worte waren vernünftig und zusammenhängend, dann verlor er aber plötzlich den Faden, und es war unmöglich, in den abgebrochenen Sätzen einen Zusammenhang zu finden. Zeitweise lag er ganz still da, dann flage er über Hitze und warf sich unruhig im Bett hin und her, während er Decken und Kopfkissen wandte, um die kühlste Stelle zu finden.

(Fortsetzung folgt.)



Zunahme englischer Vergeßlichkeit. Selbst eingeschriebene Briefe wurden unbestellbar, und zwar nahezu eine halbe Million, ebenfalls eine Prozentzunahme von zehn darstellend. Diese Briefe enthielten in bar und Banknoten eine Summe von nahezu 17.000 Pfd. Sterl. = 340.000 Mark, und in Schecks und Briefmarken über 13 Millionen Mark! . . . Uebrigens hatte die Post, dem Berichte zufolge, eine Reineinnahme von nahezu 90 Millionen Mark. Die Einnahmen in der Postsparkasse stiegen auf etwa 880 Millionen Mark. 90 Millionen Telegramme wurden aufgegeben und 20 Millionen Telephongespräche wurden gehalten (in abgerundeten Ziffern). Im ganzen wurden etwa 5000 Millionen Briefe, Postkarten, Zeitungen und Pakete von der englischen Post befördert.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Aus der Chronik der Adelsberger Grotte.

(Fortsetzung.)

So im Jahre 1865: „Aus dem Berichte habe ich zugleich entnommen, wie sehr sich die Grottenverwaltungskommission angelegen sein ließ, das Interesse des Fonds der Grotte, wie nicht minder des sie besuchenden Publikums zu fördern. Ich kann nicht umhin, der Grottenverwaltungskommission für die eifrige und thätigste Tätigkeit die verdiente Anerkennung auszudrücken.“

Im Jahre 1866: „Indem das Landespräsidium die vielen in und außer der Grotte bewirkten zweckmäßigen Herstellungen und Verschönerungen unter voller Anerkennung der von der Grottenverwaltung in dieser Richtung entwickelten Tätigkeit zur Kenntnis nimmt, empfiehlt es mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse die thätigste Kapitalisierung der am Ende des Jahres 1865 verbliebenen Barschaft des Grottenfonds.“

Im Jahre 1868 wurde der Grottenverwaltung ebenfalls die Anerkennung für ihre Tätigkeit und für die in und außer der Grotte bezweckten Herstellungen ausgesprochen, und im Jahre 1870 schloß der Erlaß über die Rechnungslegung mit nachstehenden Worten:

„Aus dem vorgelegten Berichte habe ich zugleich entnommen, wie es sich die Grottenkommission angelegen sein ließ, die Interessen des Fonds der Grotte sowie nicht minder des sie besuchenden Publikums zu fördern. Ich kann nicht umhin, der Grottenkommission für die eifrige und umsichtige Tätigkeit die verdiente Anerkennung auszudrücken.“

Im Jahre 1869 besuchte auch Prinz Napoleon (Jerôme) die Grotte. Zu dem ihn begleitenden Grottenvorsteher erwähnte er, daß er schon alle bekannten größeren Grotten begangen habe, daß jedoch keine der Adelsberger Grotte an Großartigkeit nachkomme. Während des Rundganges durch die Grotte lispelte er fort und fort die Worte: „Très joli.“ Seinen demokratischen Sinn verleugnete er aber auch hier nicht, denn auf der ganzen Hin- und Rückfahrt mußte der Grottenvorsteher die rechte Seite im Wagen einnehmen.

Ein großer, längst gefühlter Uebelstand für den Besuch der Grotte war die schlechte Zufahrtsstraße, die so eng war, daß nur an einigen Stellen ein Wagen ausweichen möglich war. Diesem Uebelstande konnte nur durch Anlegung einer höher gelegenen, neuen Zufahrtsstraße abgeholfen werden, wozu man sich aber wegen der damit verbundenen Kosten um so weniger entschließen konnte, als auch die Beseitigung zweier Häuser damit verbunden war.

In diesem Jahre (1869) glaubte man infolge der durch den restaurierten höheren Grottenarif verbesserten Finanzen diesen Plan endlich zur Ausführung zu bringen. Es wurde vor allem die Straße vom Felsen bis zur Mühle erweitert, dann aber zur Hintangabe des neuen Straßenbaues vom Schloßplatz bis zum Felsen geschritten. Die Besitzer der im Wege stehenden zwei Häuser wurden entschädigt und der Bau der Straße im Lizitationswege gegeben, der Grund und Boden für die Straße und die beiderseitigen Böschungen wurden mit 50 Kreuzer per Quadratklaster abgelöst.

Im Jahre 1870 und 1871 wurde die Straße mit Alleebäumen bepflanzt.

Im Jahre 1870 wurde ein Normativ für die Adelsberger Grotte ausgearbeitet und in vier Sprachen aufgelegt.

(Fortsetzung folgt.)

### Einführung der Stadtbeleuchtung in Laibach.

Eine zweckmäßige Stadtbeleuchtung gehört mit unter die Bequemlichkeiten und Sicherheitsanstalten einer Stadt. Dies erkannte und fühlte man in unserer Stadt schon lange, nur fehlte es an dem notwendigen Impulse, der ein solches Werk ins Leben rufen und auch für die Folgezeit hätte erhalten können. Während man jedoch den Zeitpunkt noch weit entfernt glaubte, erschien am 10. Dezember 1791 eine Zirkularnote der damaligen Landeshauptmannschaft, worin der Wunsch, eine nächtliche Beleuchtung der Stadt und der Vorstädte hierorts einzuführen, ausgesprochen und zugleich der hiesige Magistrat aufgefordert wurde, zur Gründung einer Stadtbeleuchtung nach Kräften mitzuwirken. Um diesem Wunsche schnell zu entsprechen und einem lange gefühl-

ten Bedürfnisse abzuhehlen, versammelte der Magistrat, ob Mangels eines eigenen hinlänglichen Fonds, den Bürgerausschuß.

Während man sich hier noch mit dem Herbeischaffen der Mittel für die Gründung und Erhaltung der Stadtbeleuchtung beschäftigte, erklärten sich die Stände bereit, bis zur Ausmittelung eines eigenen Fonds, jährlich 200 Gulden aus der ständischen Kasse verabsolgen zu wollen. An dieses erste Anerbieten schloß sich sogleich die k. k. Tabakgefällenadministration an und versprach zum gleichen Zwecke jährlich eine angemessene Summe beizutragen. Diese Schritte blieben nicht ohne Nachahmung. Der hiesige Handelsstand veranstaltete unter seinen Mitgliedern eine Subskription und erklärte sich zu einem jährlichen Beitrage von 170 Gulden bereit; ebenso verpflichteten sich die Besitzer der Gast- und Kaffeehäuser, jährlich 357 Gulden beizusteuern.

Zwar hatte man noch lange nicht die erforderliche Summe — denn sämtliche Kosten waren jährlich auf 1360 Gulden berechnet worden — aber man hatte wenigstens so viel, um eine teilweise Beleuchtung einzuführen. Damit jedoch die Anschaffung der Laternen nicht den größten Teil der zuerst einlaufenden Beträge verschlinge, erklärten sich viele Hauseigentümer bereit, ihre Laternen zu diesem Zwecke zu leihen. Bald darauf wurden durch eine vorher geschlossene Vermessung die Plätze bezeichnet, wo Laternen aufgestellt werden sollten, und am Abend des 1. Jänner 1793 war die Stadt zum erstenmal beleuchtet.

Aber bald sah man das Unbequeme der verschiedenen Laternen ein, da bei deren verschiedenartigen Formen nicht nur äußerst viel Zeit zwecks Füllung verloren ging, sondern auch das Licht nicht gleichmäßig strahlte. Demzufolge entschied man sich endlich für die Anschaffung neuer Laternen und wählte unter den vorgelegten Mustern die sogenannten Glodenlaternen.

Die subskribierten Beiträge waren aber zur Deckung der gewöhnlichen Auslagen, die sich im Jahre 1796 schon auf 2000 Gulden beliefen, nicht zureichend und das ganze Unternehmen drohte zu scheitern, wenn nicht regelmäßige Zuflüsse zur Deckung der Kosten zu erwarten seien. Durch vielfache Bemühungen der höheren Behörden und des Magistrates wurde endlich ein eigentlicher Beleuchtungsfonds dadurch ausgemittelt, daß man zu den subskribierten jährlichen Privatbeiträgen von 749 Gulden noch 1622 Gulden aus dem städtischen Weinausschlag bezulegte.

Um aber die Beleuchtungsmethode in einen regelmäßigeren Gang zu bringen, schloß man mit den Gebrüdern Johann Georg und Josef Grünwaldt zur Beleuchtung von 300 Laternen um die Summe von 2050 Gulden einen Pachtvertrag auf zehn Jahre ab, und übergab ihnen im Jahre 1798 mit allen Laternen auch sämtliche Beleuchtungsrequisiten. Doch jährlich nahm bei der teilweisen Ausbehnung der Stadt die Anzahl der zu beleuchtenden Laternen zu, und schon im Jahre 1801 hatte sich deren Zahl auf 347 vermehrt und einen Kostenaufwand von 2371 Gulden verursacht.

Zufolge einer höheren Weisung wurden die bedeutenden Zuflüsse, die der Beleuchtungsfonds aus dem städtischen Weinausschlag zog, demselben entzogen und während man sich in dem darauffolgenden Jahre eben mit der Herbeischaffung neuer Mittel zur Deckung der Beleuchtungskosten beschäftigte, fiel die Stadt in die Gewalt des französischen Kaisers. Mit der neuen Herrschaft fielen aber alle Zuflüsse, die dem Beleuchtungsfonds unter der österreichischen Regierung zufließen, weg, und mit Erstaunen sahen die Franzosen die Stadt in den dunklen Septembertagen des Jahres 1809 trotz ihrer 340 Laternen unbeleuchtet. Der Chef der Polizei verlangte sogleich von dem Maire der Stadt die nötige Aufklärung über die unterlassene Beleuchtung, und als sich dieser mit dem Mangel eines eigenen Fonds und mit der Unmöglichkeit entschuldigte, bei den ohnehin großen Kriegskosten die Beleuchtungskosten durch eine besondere Subskription zu decken, wurden durch das General-Polizeikommissariat 24 Häuser bestimmt, deren Besitzer die an ihre Häuser angebrachten Laternen so lange beleuchten mußten, bis man über eine neue Stadtbeleuchtung definitive Maßregeln getroffen haben würde. Es ward darauf festgesetzt, daß von jedem Zentner transzierender Waren und von jedem Eimer Brantwein 3 Kreuzer in die Stadtkasse fließen und aus den eingelangten Geldern die Beleuchtungskosten zu bestreiten seien. Dadurch war man in den Stand gesetzt, im Jahre 1811 neuerdings 250 Laternen herzustellen und gehörig zu beleuchten.

Als Äthrien im Jahre 1813 wieder mit dem österreichischen Staate vereinigt wurde, wurden auch die meisten alten Gesetze und Einrichtungen in Kraft gesetzt, wie solche hier vor dem Wiener Frieden bestanden hatten. Nur die Stadtbeleuchtung erlitt, und zwar zum Vortheile dieser selbst eine Umänderung. Für den Augenblick wurde zwar die Beleuchtungsmethode beibehalten, wie sie unter der Mairie beobachtet wurde, aber schon im Jahre 1814 schritt man zur Aufstellung eines eigenen Reglements der Stadtbeleuchtung und wies die Kosten dazu an die städtische Kasse. Vermöge dieses Reglements wurde die Anzahl der Laternen auf 349 festgesetzt, die von nun an mit dem Beginne der Abenddämmerung angezündet werden und bis 11 Uhr nachts brennen sollten. Das ganze Beleuchtungswesen wurde einem

eigenen Aufseher übergeben, unter welchem die übrigen acht Lampenzünder standen.

Bis zum Jahre 1821 verblieb die Stadtbeleuchtung in eigener Regie; aber noch in demselben Jahre erteilte das Gubernium die Weisung, daß zur Schonung der städtischen Renten die Stadtbeleuchtung neuerdings in Pacht gegeben werden solle. Es wurde nun die städtische Beleuchtung im Jahre 1822 dem Meistbietenden überlassen.

Die von Jahr zu Jahr zunehmenden Bauten verlängerten allmählich die Beleuchtungslinien in den Vorstädten; die Zahl der Laternen vergrößerte sich und damit stiegen auch die Kosten, besonders weil die Laternen immer mehr nach neuen Erfindungen und Verbesserungen umgestaltet wurden.

Diese Beleuchtungsart, die trotz der großen Kosten nicht genügend war, wurde zuerst durch die Gas- und vor einigen Jahren durch die elektrische Beleuchtung ersetzt. M.

### Laibacher Gemeinderat.

— Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abend eine ordentliche Sitzung ab, an welcher unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Hribar 22 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Dimnik und Sajovic nominiert.

Der Bürgermeister machte zunächst die Mitteilung, daß Graf Jan Harrach, eine bekannte und markante Persönlichkeit im öffentlichen Leben Oesterreichs und ein begeisterter böhmischer Patriot, am 2. November seinen 80. Geburtstag gefeiert habe. Der Jubilar, dem die Stadtgemeinde Laibach schon vor Jahren das Ehrenbürgerrecht verliehen, habe auch zugunsten der Slovenen wiederholt seine gewichtige Stimme erhoben und Pflicht des Gemeinderates sei es daher, den greisen Jubilar zu seinem 80. Geburtstag geziemend zu beglückwünschen. Der Bürgermeister wurde ermächtigt, dem Jubilar die Glückwünsche der Stadtgemeinde Laibach zu übermitteln.

Am 1. November waren 25 Jahre verflossen, seit der derzeitige Inspektor des städtischen Schlachthauses, Herr Paul Skale, in städtische Dienste getreten. In Anerkennung seiner stets pflichterfüllenden und ersprießlichen Tätigkeit wurde Herrn Skale bei diesem Anlasse der Titel eines Schlachthausdirektors verliehen.

Der Bürgermeister machte weiters die Mitteilung, daß der hiesige Apotheker Herr Milan Leustek anlässlich seiner Aufnahme in den österreichischen Staatsbürgerverband dem Laibacher Armenfond den Betrag von 60 K gespendet und daß die k. k. Landesregierung der Frau Theresia Novotny, Zuderbädlerin in Laibach, im Rekurswege die Konzession zum Ausschank von Likören und Dessertweinen erteilt habe. Der Stadtmagistrat habe gegen diese Konzessionserteilung beim k. k. Ministerium die Beschwerde eingebracht und der Bürgermeister ersuchte um nachträgliche Genehmigung des Rekurses. Gemeinderat Dr. Triller hob hervor, daß es sich im vorliegenden Falle nur um den Ausschank von Likören in der Zuderbäderei Novotny handle. Da die Angelegenheit nicht von prinzipieller Bedeutung sei, scheine ihm der Rekurs an das Ministerium nicht angemessen. Bei der Abstimmung wurde jedoch die Einbringung des Rekurses genehmigt.

Der Vorstehende verlas weiters eine Zuschrift des k. u. k. 3. Korpskommandos in Graz in Angelegenheit der von der Stadtgemeinde angeforderten Verlegung der Pulvermagazine vom Laibacher Felde. Nach den für die Beschaffung, Auflassung und Verwaltung aratischer Immobilien geltenden Vorschriften und Grundsätzen sind bedingt aufzulassende Bauobjekte — für welche notwendigerweise eine Ersatzbeschaffung für denselben Heereszweck vorliegt — grundsätzlich im Wege einer Transaktion zur Beschaffung von Ersatzobjekten zu verwerten. Hierbei darf der Gesamtwert der in Verwaltung des Heeres stehenden Immobilien bei Aufrechterhaltung des vollen Wertes der einzelnen zu veräußernden Realitäten nicht geschmälert werden und dürfen urfänglich solcher Transaktionen keinerlei Geldanforderungen an die Delegationen gestellt werden. Auf diesen Voraussetzungen basierend hat die Heeresverwaltung, um den Intentionen des Stadtmagistrates, welcher eine Verlegung der Pulver- und Munitionsmazine auf dem Laibacher Felde anstrebte, ihr Entgegenkommen darzulegen, die Einleitung von Transaktionsverhandlungen angebahnt. Bei dem ablehnenden Standpunkte gegenüber den gestellten Transaktionsbedingungen und den rechtlich begründeten, den gesetzlichen Bestimmungen vollkommen entsprechenden Bestand- und Benützungsverhältnissen der genannten Magazine sieht sich die Heeresverwaltung daher außer Lage, einer Verlegung dieser Objekte näher zu treten. — Die Zuschrift wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit ob Futtermangels bedeutend zurückgegangenen Viehpreise hat Bürgermeister Hribar sich an die hiesige Fleischaugenossenschaft mit der Aufforderung gewendet, eine den derzeitigen Viehpreisen entsprechende Ermäßigung der Fleischpreise eintreten zu lassen. Die Genossenschaft hat der Aufforderung entsprechend die Rindfleischpreise auf 1 K 48 h, bezw. auf 1 K 28 h pro Kilogramm herabgesetzt und gleichzeitig die Bereitwilligkeit ausgesprochen, im Falle die Vieh-



preise noch weiter zurückgehen sollten, auch die Fleischpreise noch weiterhin den bestehenden Viehmarktverhältnissen entsprechend zu regeln. In betreff der Preise für Kalb- und Schweinefleisch hat die Genossenschaft eine Erklärung bisher nicht abgegeben. Bei diesem Anlasse wies Gemeinderat Profenc auf die überhandnehmende Teuerung sämtlicher Lebensmittel hin und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß nur die gänzliche Abschaffung der Verzehrungssteuer der Teuerung Einhalt tun könnte. Unsere Abgeordneten mögen dieser alle Bevölkerungsschichten gleich tangierenden Angelegenheit volle Aufmerksamkeit zuwenden.

In der Gemeinderatsitzung vom 28. Mai l. J. war die Anbringung von hygienischen Spuckschalen in den Motortwagen der elektrischen Straßenbahn angeregt worden. Die Betriebsleitung der elektrischen Straßenbahn gibt nun in einer Zuschrift bekannt, daß die Anbringung von Spuckschalen in den Wagen der Straßenbahn nicht zweckmäßig erfolgen könne. In den Straßenbahnwagen finden sich sogenannte „tote Winkel“ nicht vor, im Wagenmittegang aber würden die Fahrgäste über die Schalen stolpern. Die Zuschrift der Betriebsleitung wurde zur Kenntnis genommen.

Der Bürgermeister machte schließlich die Mitteilung, daß er in Begleitung des Gemeinderates Subic und des Magistratsrates Dr. Jarnik am vergangenen Samstag die slovenische Gemäldeausstellung in Triest besucht und mehrere Gemälde für die projektierte städtische Gemäldegalerie käuflich erworben habe. Unter den angekauften Kunstwerken befinden sich Gemälde von Grohar, Jama, Sternen, Obajc, Henriette und Saša Santel. Die käuflich erworbenen Gemälde sollen vorläufig in verschiedenen Magistratsämtern untergebracht werden und seinerzeit in der Bildergalerie Aufstellung finden.

Dem bekannten amerikanischen Maler Sturtevant, welcher neuerlich eine Sammlung von Bildern für die in Aussicht genommene Gemäldegalerie geschenktweise überlassen hat, wurde der Dank des Gemeinderates ausgesprochen.

Vor Uebergang zur Tagesordnung brachte Gemeinderat Plantan einen Dringlichkeitsantrag ein, betreffend die Stellungnahme des Laibacher Gemeinderates zum Ausbau der Weißtrainer Eisenbahn. In eingehender Motivierung seines Antrages kam der Antragsteller auch auf die Ausführungen der Redner der am vergangenen Sonntag im Hotel „Union“ abgehaltenen Versammlung der slovenischen Volkspartei zu sprechen, wobei er bemerkte, daß er den erwähnten Rednern auf das politische Gebiet nicht folgen, sondern ruhig und sachlich die Angelegenheit beleuchten wolle. Es lasse sich nicht hinwegleugnen, daß die Frage des Ausbaues der Weißtrainer Bahn von der national-fortschrittlichen Partei angeregt und in Fluß gebracht worden sei. Redner selbst habe die beglücklichen Verhandlungen initiiert und mit Rücksicht auf die anzuhoffende Verlängerung der projektierten Bahn nach Kroatien und Dalmatien vom Eisenbahnministerium die vorher perhorreszierte Genehmigung einer normalspurigen Bahn erwirkt. Es habe sich sodann ein nationalfortschrittliches Konsortium gebildet, welchem jedoch infolge Einspruches der Vertreter der katholisch-nationalen Partei vom Landtage die erbetene Subvention zu Trassierungszwecken verweigert wurde. Erst durch die vom Redner erwirkte Konzessionierung der Vorarbeiten für die angestrebte Weißtrainer Eisenbahn sei auch die Gegenpartei zum Eingreifen in dieser Angelegenheit veranlaßt worden. Es sei sodann ein zweites Konsortium gebildet worden. Um eine Konkurrenz der beiden Konsortien zu vermeiden, welche der Angelegenheit gewiß nicht genügt hätte, habe die national-fortschrittliche Partei ihre Aktion bis auf weiteres eingestellt. Ein glücklicher Zufall habe nun die Angelegenheit zur günstigen Entscheidung gebracht und das Einkommen zwischen der Kaschau-Oderberger Bahnverbindung und der Bahnverbindung mit Dalmatien habe uns endlich den Ausbau der Weißtrainer Eisenbahn sichergestellt. Inwiefern den Abgeordneten der slovenischen Volkspartei für diese günstige Fügung ein Verdienst zukommt, könne jeder mann leicht beurteilen. Es sei Humbug, wenn der national-fortschrittlichen Partei vorgeworfen werde, daß sie eine Gegnerin der Weißtrainer Eisenbahn sei und daß sie durch ihr Vorgehen deren Zustandekommen untergrabe. Wir alle seien einig darin, daß diese Frage für Krain von vitaler Bedeutung sei. Redner beantragte schließlich die Annahme folgender Resolution: „Der Laibacher Gemeinderat begrüßt freudig das zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung in betreff des Ausbaues der Weißtrainer Eisenbahn und der Bahn Ogulin-Knin getroffene Uebereinkommen und fordert die österreichische Regierung gleichzeitig auf, unverzüglich alles vorzunehmen, was notwendig erscheint zur verfassungsmäßigen Sicherstellung des Ausbaues dieser Bahnen, welche nicht nur für die südlichen Länder der diesseitigen Reichshälfte, sondern für die österreichisch-ungarische Monarchie überhaupt unumgänglich notwendig sind.“

Gemeinderat Profenc wies auf den Umstand hin, daß beide in Frage stehenden politischen Parteien sich das Verdienst um das Zustandekommen der Weißtrainer Bahn vindizieren. In Wirklichkeit aber stelle sich die Sachlage so dar, daß die nationalfortschrittliche Partei wohl die Angelegenheit angeregt, die slovenische Volkspartei aber die

selbe gefördert und glücklich beendet habe, letzteres allerdings nur infolge der wohlwollenden Unterstützung seitens des Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck. Redner sei daher mit der beantragten Resolution einverstanden, beantrage aber zu derselben folgenden Zusatz: „Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach spricht Seiner Exzellenz dem Herrn Ministerpräsidenten v. Beck in Anerkennung seines weisen Vorgehens anlässlich der Feststellung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn und für die bei diesem Anlasse erwirkte Sicherstellung der für Laibach und Krain überhaupt hochwichtigen Eisenbahn, welche Laibach mit Dalmatien verbinden wird, den wärmsten Dank aus.“

Ueber Antrag des Gemeinderates Dr. Triller wurde sodann die Sitzung für die Dauer von zehn Minuten unterbrochen. Während der Unterbrechung trat der gemeinderätliche Klub zu einer Beratung zusammen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte sich Gemeinderat Dr. Triller gegen die Annahme des von Gemeinderat Profenc beantragten Zusatzes, da dieser über das Ziel hinauschieße und in die Resolution auch den Ausgleich einbeziehe, der sich der Kompetenz des Gemeinderates entziehe. Es werde aber gerne anerkannt, daß sich Seine Exzellenz der Herr Ministerpräsident um das Zustandekommen der Weißtrainer Eisenbahn große Verdienste erworben hat; er beantrage daher folgenden Zusatz zur Resolution des Gemeinderates Plantan: „Noch besonderen Dank spricht der Gemeinderat dem Ministerpräsidenten, Seiner Exzellenz dem Freiherrn von Beck, für dessen bisheriges weises und vorsichtiges Vorgehen in dieser Angelegenheit aus.“

Gemeinderat Profenc protestierte gegen das mit seinem Zusatz zur Resolution Plantan beverflichtete Experiment. Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung wurde die vom Gemeinderate Plantan beantragte Resolution mit samt dem Zusatz des Gemeinderates Dr. Triller angenommen, weshalb die Abstimmung über den Zusatz des Gemeinderates Profenc entfiel.

Nachdem noch über Antrag des Magistratsdirektors Bončina an Stelle des verstorbenen Handelsmannes Johann Seunig der Handelsmann Johann Frisch als Vertrauensmann in die Einkommensteuerrückstellung entsendet worden, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten, doch konnten wegen bereits fortgeschrittener Zeit nicht sämtliche Beratungsgegenstände der Erledigung zugeführt werden.

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung folgt ein eingehender Bericht in der morgigen Nummer.

— (In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses) ergriff Seine Exzellenz der Herr Finanzminister Dr. von Korytkowski das Wort, um das von der Regierung unterbreitete Finanzgesetz samt Staatsvoranschlag für das Jahr 1908 mit einem erläuternden Expose einzubegleiten. Den uns darüber zugekommenen telegraphischen Bericht bringen wir in der morgigen Nummer.

\* (Anerkennung.) Der k. k. Landeslehrer Anton Litozar der einflussigen Privat-Knabenvolksschule zu Kroisened für die erzielten zufriedenstellenden Unterrichtserfolge und dem Anstaltsdirektor P. Alois Kovačič für die zielbewusste Leitung der Erziehungsanstalt die Anerkennung ausgesprochen.

\* (Kolaudierung der Regulierungsarbeiten am Neuringbache.) Das k. k. Ackerbauministerium hat die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, die in den Jahren 1904 bis 1906 fertiggestellten Regulierungsarbeiten am Neuringbache der Kolaudierung zu unterziehen. Die Kolaudierung der oberwähnten Regulierungsarbeiten wurde hiemit für den 7., 8. und 9. d. anberaumt. Als Vertreter der k. k. Landesregierung bei dieser Amtshandlung wird ein Staatstechniker interbenieren.

\* (Staatssubventionen.) Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister hat zu den Kosten der Herstellung einer Wasserleitung für die Ortschaft Peteline, politischer Bezirk Adelsberg, eine Staatssubvention im Betrage von 9200 K bewilligt und die k. k. Landesregierung ermächtigt, die erste Rate per 3200 K zu Händen des krainischen Landesauschusses flüssig zu machen. — Seine Exzellenz der Herr k. k. Minister für Kultus und Unterricht hat dem Schulausschusse der gewerblichen Fortbildungsschule in Laibach zur Deckung der mit der Reorganisation dieser Schule, bezw. der Vorbereitungskurse verbundenen Mehrauslagen pro 1907, einen Subventionszuschuß von 1500 Kronen bewilligt.

— (Landwirtschaftliche Studienreise.) Unter Leitung des Herrn Molkereinspektors Vegvari ist gestern eine größere Anzahl von Landwirten aus Krain nach Tirol abgereist, um die dortigen landwirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich die Viehzucht und das Viehversicherungswesen kennen zu lernen.

— (Slovenischer Zweigverein des Oesterreichischen St. Raphaelvereines zum Schutze der Auswanderer.) Nach dem ruthenischen Raphaelzweigverein tritt nun der slovenische ins Leben. Der Oesterreichische St. Raphaelverein hat in

der richtigen Erkenntnis, daß vor allem in jenen Kronländern und bei jenen Nationalitäten, welche von der Auswanderung am stärksten betroffen werden, die Fürsorge für die Auswanderer geweckt und ins Werk gesetzt werden muß, den richtigen Weg hierzu betreten, indem er die automatische nationale Hilfe für die auswandernden Heimatgenossen aufrief, die Kräfte für den Auswandererschutz in dem betroffenen Lande sammelte und, die auf nationaler Grundlage aufgebauten Organisationen zu einem Reichsverbande zusammenfügend, sie mit den Zentralstellen und Behörden in Wien in Verbindung brachte und auf diese Weise der Fürsorge für die Auswanderer den breitesten Rahmen, den weitesten Spielraum und einen festen Rückhalt vorbereitete. Auf dem Programme des am 11. November im großen Saale des Hotel „Union“ stattfindenden konstituierenden Versammlung des slovenischen Raphaelvereines stehen folgende Referate: Professor Dr. Joh. Jančič berichtet eingangs über die bisherige Tätigkeit des Raphaelvereines in Krain: 1.) Raphaelverein als Schutzverein. Dampfschifflinien und Reisetouren. Berichterstatter: Redakteur M. Mošker; 2.) „Trief“, von Kaplan Johann Tul (Trief); 3.) Raphaelverein und die Verbindung mit den amerikanisch-slovenischen Priestern, von Professor der Theologie Dr. Johann Jančič; 4.) Auswandererschutzgesetz von Dr. Johann Kretz, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Professor der Theologie; 5.) Mädchenschutz von Professor der Theologie Dr. Gruden; 6.) Schutz in der Fremde von Dr. Eugen Lampe. Beginn der Versammlung 3/9 Uhr vormittags. Vor der Versammlung findet die hl. Messe für die Teilnehmer in der Franziskanerkirche statt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Podporno društvo organistov in cerkvenikov ljubljanske škofije“ mit dem Sitze in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Simon Gregorčičeva javna knjižnica in čitalnica v Ljubljani.) In dieser öffentlichen Lesehalle waren am 1. d. M. nachstehende Zeitschriften vorhanden: in slovenischer Sprache: 23 politische, 15 volkswirtschaftliche und Fachblätter, 4 belletristische Zeitschriften, 2 Revuen und 1 humoristisches Blatt; in kroatisch-serbischer Sprache: 21 politische Zeitschriften, 1 volkswirtschaftliches Blatt, 2 belletristische Zeitschriften und 1 Revue; in böhmischer Sprache: 7 politische Zeitschriften, 1 belletristisches Blatt und 3 Revuen; weiters je eine politische Zeitschrift in polnischer, russischer, ruthenischer und in französischer, 3 in italienischer Sprache; endlich in deutscher Sprache: 10 politische, 2 sozialpolitische Zeitschriften, 1 naturgeschichtliches und 1 humoristisches Blatt.

— Die Frequenz betrug seit der Eröffnung (d. i. seit 8. Juni) bis 1. November zusammen: 12.180 Personen, somit durchschnittlich täglich 83 Personen. — Der Stand der Bibliothek mit 1. November ergab 1208 inventarisch verbuchte Bücher, und zwar in slovenischer Sprache: 593 belletristische, 39 geschichtliche, 8 geographische, 3 philosophische und religiöse, 7 naturgeschichtliche, 6 hygienische, 6 volkswirtschaftliche, handels- und gewerbewissenschaftliche, 12 pädagogische, 1 technische und 60 verschiedene Bände; in kroatisch-serbischer Sprache: 71 belletristische, 12 geschichtliche, 3 geographische, 3 philosophische und religiöse, 1 Kunst- und kunstgewerbliche, 4 naturgeschichtliche, 3 hygienische, 1 volkswirtschaftlichen und handelswissenschaftlichen, 1 pädagogischen und 8 verschiedene Bände; weiters in böhmischer, polnischer und ruthenischer Sprache: 7 belletristische, 1 geschichtlichen und 3 verschiedene Bände; endlich in deutscher Sprache: 57 belletristische, 6 geschichtliche, 24 geographische, 23 philosophische und religiöse, 5 Kunst- und kunstgewerbliche Bände, 35 Bände sozialen Inhaltes, 76 naturgeschichtliche, 30 hygienische und 4 volkswirtschaftliche, handels- und gewerbewissenschaftliche, 5 pädagogische, 9 technische und 60 verschiedene Bände. Seit der Eröffnung, bezw. seit der Tätigkeit der Bibliothek (d. i. seit 19. September) bis 1. November wurden 1337 Bücher ausgeliehen, und zwar: 995 slovenische, 325 deutsche und 17 in verschiedenen slavischen Sprachen. Diese Zahlen sind ein vollgültiger Beweis, daß diese allseitig notwendige Einrichtung sehr gern benützt wird; sie verdient daher auch die kräftigste Förderung.

— (Veränderung in der steirischen Kapuzinerordensprovinz.) Verlegt wurden: P. Hilarius Berpar aus Bischofslad nach Trdnina, Vater Hugolin Rat aus Bischofslad nach Gili, P. Ferdinand Stabler aus Trdnina nach Bischofslad, P. Leo Crčef aus Leibnitz nach Bischofslad.

G. — (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 20. bis 26. Oktober kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (20.73 pro Mille), dagegen starben 18 Personen (24.93 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, infolge Schlagflusses 1, infolge Wutkrankheit 1, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (50 %) und 12 Personen aus Anstalten (66.66 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2, Typhus 4, und zw. 3 Mann aufgenommen ins Landeskrankenhaus von der Umgebung Laibach und 1 Soldat ins Garnisonsspital, Diphtheritis 3, kontagiöse Augenentzündung 1, Mumps 1.



\* (Bezirksforsttechnikerstelle in Villach.) Für den Forstinspektionsbezirk Villach gelangt die Stelle des k. k. Bezirksforsttechnikers zur Besetzung. Die mit den ordnungsmäßigen Beilagen versehenen Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 28. November 1907 beim Präsidium der k. k. Landesregierung in Klagenfurt einzubringen.

— (Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatz hält in laufender Woche Ansichten aus Laibach und Umgebung ausgestellt. Von diesen verdienen als ganz gelungen erwähnt zu werden das Laibacher Kastell, das Tivolischloß mit Park und Meer, das Neuere und Innere der St. Peterkirche, Franzdorf mit Biaduff, Stadt Stein mit dem Hauptplatz und mit der Kleinfeste, Blick auf die Karawanken, die Steiner und die Julischen Alpen. Diese Bilderreihe ist sehr interessant, weil da mitunter Gegenstände gezeigt werden, die selbst den meisten Laibachern unbekannt sind, so der Ursprung der Laibach, die drei Wasserfälle in Pello bei Franzdorf und das Kloster Munkendorf bei Stein. Der Besuch dieser Ausstellung ist recht empfehlenswert. Erwähnt sei, daß diese Serie vom bekannten Photographen Herrn Rozun angefertigt wurde, dem dafür alle Anerkennung gebührt. Wie bereits kürzlich gemeldet, beabsichtigt Herr Rozun allmählich dem weiteren Publikum alle hervorragenden Ansichten von Krain in bioskopischen Bildern vorzuführen.

— (Das Panorama International) Unter der Tranische zeigt in dieser Woche besonders interessante Ansichten von Swinemünde. Dasselbst hat am 2. August l. J. die Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Zaren stattgefunden. Aus diesem Anlasse wurden besondere Festlichkeiten, darunter ein großes Seemanöver veranstaltet, dessen einzelne Teile photographisch aufgenommen wurden. Die gelungenen Bilder davon sind im obigen Panorama ausgestellt. Solche Manöver kommen in Wirklichkeit nur selten vor, hier sind sie jedoch in vorzüglichen Abbildungen beliebig zu sehen. — Nächste Woche: Tirol.

— (Eine diebische Frauensperson.) Am 31. v. M. vormittag kam eine unbekannte Frauensperson ins Gasthaus des Joh. Benčina zu Mariafeld und bat unter dem Vorgeben, aus dem Spital gekommen zu sein, um ein Almosen. Beim Verlassen des Gasthauses schlich sie sich in ein unversperrtes Dachzimmer ein und entwendete der Magd Gertrud Gregorin eine silberne Damenuhr, einen neuen Frauenrock und ein Kopftuch. Die Magd, die gleich den Abgang ihrer Uhr merkte, eilte der Diebin nach und holte sie in Mariafeld ein, wo sie ihr die gestohlenen Gegenstände wegnahm. — Am gleichen Tage nachmittags kam die betreffende Frauensperson zum Reuscher Michael Uranfar in Unter-Kaselj und entwendete dessen Tochter eine silberne Damenuhr; auch bettete sie in mehreren Häusern in Ober-Kaselj und versuchte Gaben für den Marienverein zu erhalten. Sie ist gegen 30 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat ein längliches, mehr mageres Gesicht und im Gesicht eine größere Narbe, die wahrscheinlich von einer Brandwunde herrührt, sowie rötliche, weiche Augen. — 1.

— (Ein Militärkonzert) findet heute abend um 8 Uhr im Hotel „Südbahnhof“ (Seidel) bei freiem Eintritt statt.

\* (Rauchfangfeuer.) Gestern abend brach in dem Rauchfang der Parkettfabrik am Kratauerdamm ein Feuer aus, wurde aber, ohne daß der freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein in Aktion getreten wäre, vom Fabrikwerführer Michael Jereb und vom Rauchfanglehrer Josef Spitzer gelöscht.

\* (Töblicher Unfall.) Gestern vormittag stürzte der Tischler und Besitzer in Moste Anton Zerančič so unglücklich aus einer Höhe, daß er, ins Krankenhaus überführt, mittags starb.

\* (Entwichen) ist diesertage von der auf dem Kaiser Josephsplatz beschäftigten Arbeitsabteilung der Zwängling Thomas Linber. In der Eile nahm er einen dem Knechte Turf gehörigen grünen Rock mit.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 20. bis einschließlich 27. Oktober 90 Ochsen, 5 Kühe und 6 Stiere, weiters 274 Schweine, 148 Rälber, 31 Hammel und Böde sowie 2 Kälber geschlachtet. Ueberdies wurden in geschlachtetem Zustande 7 Schweine und 12 Rälber nebst 613 Kilogramm Fleisch eingeführt.

\* (Verloren) wurde ein goldener Brillantring, ferner ein geflochtenes Geldtäschchen mit 10 K.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Wegen andauernder Krankheit des Fräuleins Kurt muß die Wiederholung der Operette „Walzertraum“ bis auf weiteres verschoben werden. — Heute gelangen zur Schillerfeier „Die Räuber“ zur Aufführung und für Freitag steht die 14te Wiederholung der Operette „Die lustige Witwe“ auf dem Spielplan.

\*\* (Triester Quartett.) Der gestern in der Tonhalle veranstaltete Kammermusikabend des Triester Quartettes war leider sehr schwach besucht, aber von einem großen künstlerischen Erfolge begleitet. Ein näherer Bericht folgt. Das Konzert beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit seinem Besuche.

— („Dominant“) Inhalt des 11. Hefes: 1.) Fr. S. Finzgar: Unter der Sonne der Freiheit. 2.) Vekoslav Remec: Gedanken. 3.) Vekoslav Remec: Stilles Lied. 4.) Dr. Karl Veršovšek: Dr. Matthias Prelog. 5.) Joo Česnik: Die Hütte des Armen. 6.) Silvin Sardenko: Bei der Mutter. 7.) J. Trifko: Auf nach Resien! 8.) Zvonimir: Das Kind. 9.) Vinko Sarabon: Die Bevölkerung Europas im 19. Jahrhundert. 10.) Dr. E. Lampe: Unter Nelbaum und Lorbeerstrauch. 11.) Literatur. 12.) Dies und jenes. 13.) A. Uršič: Schach. — Das Heft enthält 15 Illustrationen.

— („Domache ognjišče“) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Andreas Kapè: Ein Elternabend. 2.) Rudolf Horvat: Die Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter. 3.) F. M.: Waisenbeiräte. 4.) Zuschriften. 5.) Misszellen.

— („Čas“) Inhalt des 9. Hefes: 1.) Fr. Terseglav: Die Enzyklist über den Modernismus. 2.) Dr. A. Ušeničnik: Die Bedeutung der christlichen Soziologie. 3.) Fr. Rebol: Matthias Naglic und dessen handschriftlicher Nachlaß. 4.) M. M.: Skizze über unsere Auswanderer. 5.) B. Svetličič: Welt und Welten. 6.) Neue Bücher. 7.) Feuilleton.

— („Omladina“) Inhalt der 8. Nummer: 1.) Die zweite Zusammenkunft der national-rabitalen Studentenschaft in Gili. 2.) Dr. Josef Strzygowski: Ueber die Pflege des Kunstsinnes. 3.) Feuilleton.

— (In Reclams Universalbibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4941. Russische Dichterinnen. Ausgewählte Dichtungen, übertragen und mit biographischen Notizen versehen von Friedrich Fiedler. — Nr. 4942. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 12. Band: Richard Wagners Rienzi, der Letzte der Tribunen. Große tragische Oper in fünf Aufzügen. Geschichtlich, szenisch und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chop. — Nr. 4943 und 4944. Heinrich Schaubergers Vater und Sohn. Eine oberfränkische Dorfgeschichte. — Nr. 4945. Heinrich Lee: Der siebzehnte Geburtstag. Lustspiel in vier Aufzügen. — Nummer 4946. Friedrich Eberh. v. Rochow: Geschichte meiner Schulen. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Theodor Fritzsche. — Nr. 4947 und 4948. Johanna van Woude: Traubel und ich. (Holländisch Binnenhuisje.) Aus dem Holländischen übertragen von Irma van Embden. — Nr. 4949. Schillers Liebes von der Glocke mit dem Goetheschen Epilog. Zur Aufführung eingerichtet, mit einer Einführung und Anleitung für die Darstellung von Dr. Wilhelm Pfeiffer. — Nr. 4950. Jash Torund: Sein Herzenskind. Novelle.

## Telegramme

### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 5. November. Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, ist Landesverteidigungsminister F. M. Latzcher erkrankt und dürfte voraussichtlich eine längere Erholungsreise antreten. Für seine Stellvertretung ist bis jetzt keine Anordnung getroffen worden.

Villach, 5. November. Die Staatsbahndirektion meldet: Wegen der gestern erfolgten Entgleisung des Zuges Nr. 965 beim Kilometer 4:5 vor der Station Glasbrennse vor dem gesamten Verkehr auf der Strecke Eisenerz-Vorderberg Markt eingestellt. Die Verkehrsstörung dürfte zirka fünf Tage dauern. Die bereits übernommenen Güter werden über Hieselau-Selzthal-Leoben geleitet.

Rom, 5. November. Heute begann unter ungeheurem Andrang des Publikums die Verhandlung des Prozesses Rasi vor dem Senat. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 141 Senatoren.

## Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 26. Oktober bis zum 2. November 1907.

Es herrscht:

die **Rotkrankheit** im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Eisner (1 Geh.), Selzach (1 Geh.), Straßische (1 Geh.); der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Alltag (1 Geh.), Lajerbach (1 Geh.), Malsgarn (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Prebassell (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (4 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Draga (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Sönigstein (1 Geh.); die **Schweinepest** im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Gatz (4 Geh.); die **Wutkrankheit** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Soderstich.

Erloschen ist:

der **Milzbrand** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Wipach (1 Geh.); der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Jirkach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Billiggraz (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.), Presser (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großblat (1 Geh.), St. Michael-Stopic (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Mötting (1 Geh.); die **Schweinepest** im Bezirke Gurktal in der Gemeinde St. Barthelmä (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 2. November 1907.

## Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Moriz Klein, Die Unkostenberechnung und die Kalkulation in der Steinindustrie, K 1-80. — Dr. E. Kundt, Leßing und der Buchhandel, K 2-88. — Bransl. Petronievich, Die typischen Geometrien und das Unendliche, K 3-60. — Hojo Takuji, Die Kunst der Selbstverteidigung bei tätlichen Angriffen, K 2-40. — Dr. W. Gehardt, Die Pflege der persönlichen Erscheinung, K 6. — P. Sirsch, Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen, K 2-40. — Edm. Voigt, Zweckmäßiger Obstbau im landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb unter Wahrung der Landwirtschaft als Hauptbetrieb! K — 90. — R. Kindser, Wie ist mit dem landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb zweckmäßig Obstbau zu vereinigen, wenn die Landwirtschaft Hauptbetrieb bleiben soll, K 1-20. — Harde, Der landwirtschaftliche Obstbau, ein vollberechtigter Zweig der Landwirtschaft, K — 72. — Dr. Berth. Thorsh, Der Einzelne und die Gesellschaft, K 3. — Dr. B. W. Switalski, Das Leben der Seele, K 2-40. — Dr. R. Gaquoin, Die transzendente Harmonie bei Ernst Marcks, K 2-16. — Wilh. Jindelband, Runo Fischer, K — 96. — John Ruskin, Die Kunst zu lesen, Arbeit, K 1-20. — Dr. Grohmann, Wetter und Wetterkarten, K — 72. — Mich. Fad, Zur didaktischen Darstellung von Stoffen und der niederen und höheren Mathematik, K 1-68.

P. Söhngen, Moderne Arbeiter! soziales Zeitgemälde aus der Gegenwart, K 4-50. — W. Jensen, Aus dem 16. Jahrhundert, K 7-20. — Dr. Ad. Dannemann, Psychiatrie und Hygiene in den Erziehungsanstalten, K 2-40. — Prof. Dr. E. Bechuel-Boesche, Volkstunde von Loango, K 28-80. — F. v. Myrbach und R. Schwarz, Tirolische Schlösser, 1. Heft: Unterimtal, K 6. — Dr. Joh. Orthner, Der Stand der Schulhygiene, K 7-20. — F. W. Förster, Sexualerziehung und Sexualpädagogik, eine Auseinandersetzung mit den Modernen, K 1-20. — Dr. Osw. Richter, Die Bedeutung der Reinkultur, eine Literaturstudie, K 5-28. — Ferd. Jakob Schmidt, Zur Wiebergeburt des Idealismus, K 7-20. — El. Rösper, Englische Synonymen und Stilistik, K 9-60. — Dr. H. Kaufmann, Die Aurochomie, K 4-32. — Frank Thilly, Einführung in die Ethik, K 4-80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Wamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

## Verstorbene.

Am 2. November. Maria Detval, Näherin, 56 J., Radekystraße 11, Carcinoma uteri.

Am 3. November. Gregor Lampe, Schmied, 77 J., Radekystraße 11, Marasmus senil.

Am 4. November. Margareta Bibic, Büchsenmachersgattin, 31 J., Schießplatzgasse 27, Gehirnschlag. — Franz Peterlin, Tagelöhner, 64 J., Radekystraße 11, Hemiplegie.

Im Zivilspital:

Am 1. November. Maria Drazem, Arbeitergattin, 44 J., Uterus ruptur.

## Pandestheater in Laibach.

21. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Mittwoch den 6. November 1907

### Die Räuber.

Schauspiel in fünf Akten von Friedrich von Schiller.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
5.	2 U. N.	740-6	6-6	SSW. schwach	heiter	
	9 U. N.	740-5	1-0	NO. mäßig	„	
6.	7 U. F.	742-2	-3-6	windstill	Rebel	0-0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2-3°, Normal 6-1°.

Wettervorhersage für den 6. November für Steiermark, Krain und Triest: meist heiter, mäßige Winde, kühl, Morgennebel; für Triest: meist heiter, abflauende Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Hotel Südbahnhof**  
(Seidel) (4566)  
heute Mittwoch den 6. d. M.  
grosstes  
**Militärkonzert.**

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

**600.000 Kronen** betragen die jährlichen Haupttreffer der in unserem Inseraten-teile angebotenen, auch durch kleine Monatszahlungen zu beziehenden Loszusammenstellungen der Wechselstube **Otto Spitz, Wien**, welche Firma zur Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen bestens empfohlen wird. (4571)



